



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das deutsche Rathaus der Renaissance

Grisebach, August

Berlin, 1907

Oberrhein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67380)

I.

Süddeutschland.

Oberrhein.

Ensisheim.

1535—1547.

Woltmann, *Gesch. der Kunst i. Elsaß*, S. 299 f. Kraus, *Kunst u. Altert. i. Els.-Lothr.*, II, 78 f. Hausman und Polaczek, *Denkmäler der Baukunst im Elsaß*, S. 102ff. (Hier die Vermutung, daß das von 1506 an erneuerte Rathaus von Basel vorbildlich gewirkt hat.) Stiehl, S. 75 f. Lambert und Stahl XXXI. Taf. 20, 21. — 1637 und 1735 restauriert.

Material: Gelber Sandstein aus Rufach.

Das zweistöckige, ein Walmdach¹⁾ tragende Gebäude besteht aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln, deren Innenseiten eine Ecke des Kirchplatzes bilden. An der Außenseite des freiliegenden Flügels führt die Hauptstraße des Ortes entlang.

Dieser reichere Teil des Gebäudes, der den großen Saal enthält, besteht im Erdgeschoße aus einer Halle, die sich in weiten Spitzbogentoren, zweien auf der Stirnseite, je dreien auf den Langseiten, öffnet. Ihr reiches, mit farbigen Rosetten besetztes Sterngewölbe wird von zwei freistehenden Pfeilern — der eine umgeben von sechs mehrfach eingeschnürten und ornamentierten Säulen — und von glatten an die Außenpfeiler sich anlehnenden Säulen getragen. An der Fassade liegen den breiten, starken Pfeilern Pilaster vor mit reich profilierten Gebälkköpfen, über denen sich das durchlaufende Gesims der Saalfenster weit vorkröpft. Außer-

¹⁾ Das gegenwärtige Dach und die Gaupen scheinen aus dem 18. Jahrhundert zu stammen.

dem gliedert die Mauer über den Toren ein Gesims, das einen oblongen rechtwinkligen Rahmen um die Pilasterköpfe bildet. An dem oberen leichteren Geschoß tragen die Pilaster Falwerk. Ein dünner über die Pilaster fortgeführter Gurt grenzt einen Mauerstreifen zwischen Fenstern

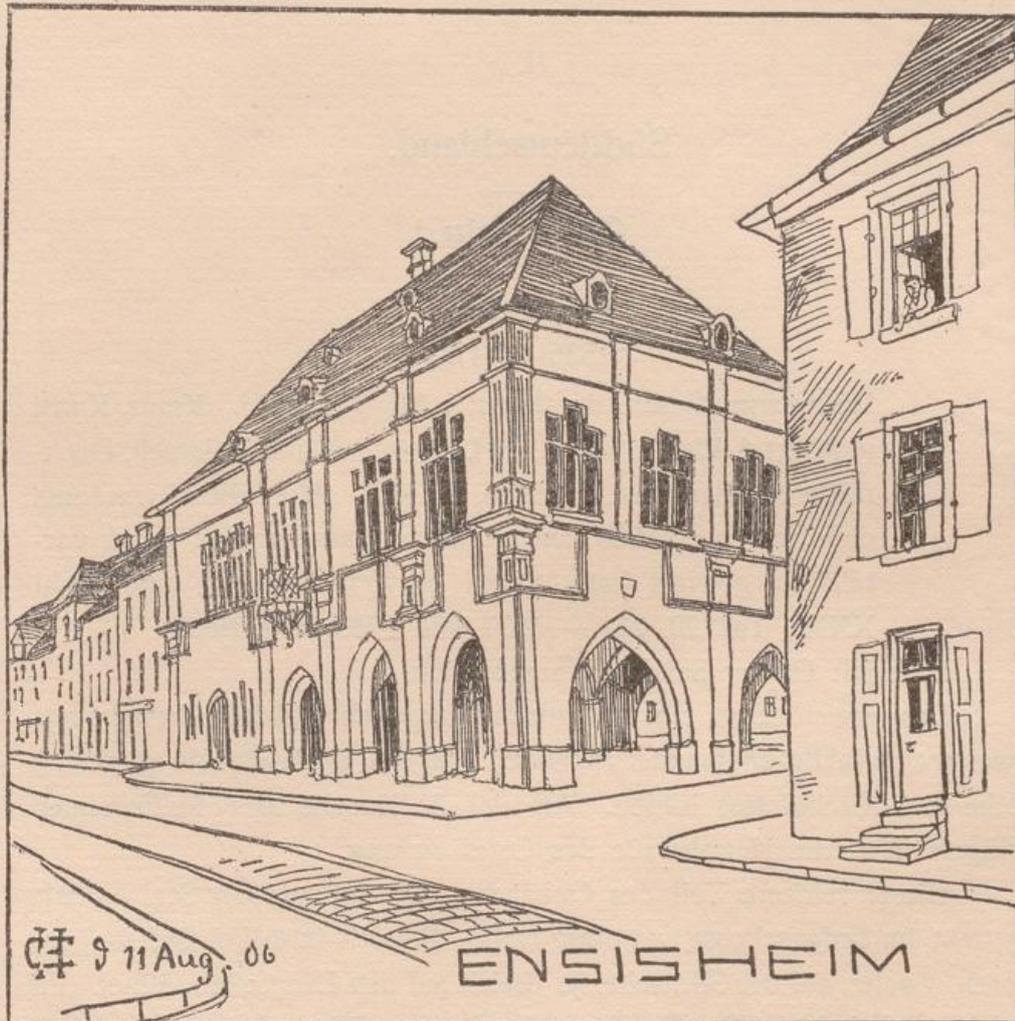


Abb. 2. Ensisheim, Straßenseite.

und Dachgesims ab, der möglicherweise bemalt war¹⁾. An der Stirnseite des Saalbaues werden außerdem die Felder über- und unterhalb des Gurtes noch einmal durch schlanke, vielfach gegliederte Kandelaberhalbsäulen halbiert. Die zu dreien zusammengenommen rechteckigen Fenster, von denen das mittlere jedesmal erhöht ist, nehmen an der Stirn-

¹⁾ Hausman und Polaczek a. a. O., S. 103.

seite die Breite der Felder ein; die Fenster der übrigen Seiten sind z. T. von verschiedener Zusammensetzung und sitzen unregelmäßig in den breiteren Feldern. — An der Straßenfront kragt sich ein kleiner polygoner, vom Saal aus zugänglicher Balkon auf spätgotischer Konsole vor.

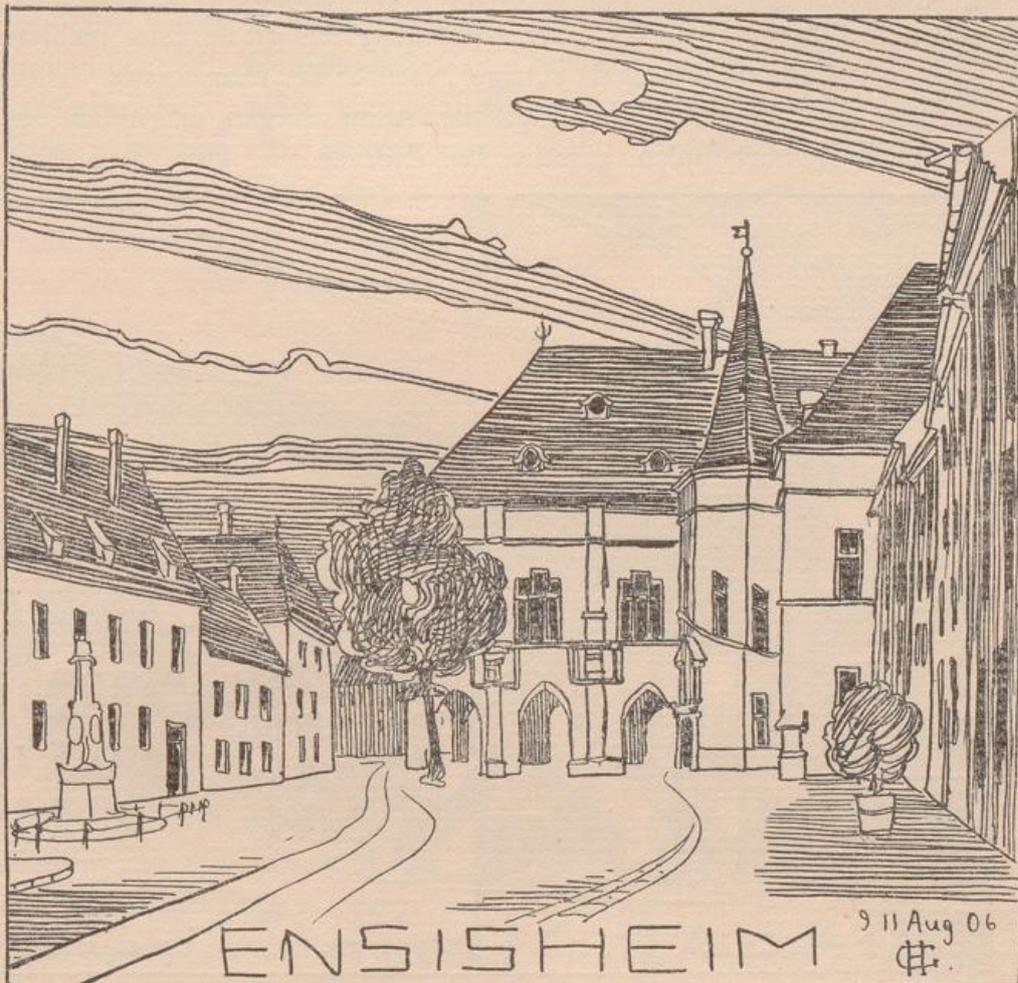


Abb. 3. Ensisheim, Kirchplatz.

Am einfacher gehaltenen Querflügel ist nur der Gurt unterm Dachgesims durchgeführt. Vertikalglieder, abgesehen von den Eckpfeilern, fehlen. Aus diesem Flügel tritt gegen den Platz ein polygoner Turm vor, in dem eine bequeme breite Treppe unter einem Sterngewölbe den Zugang zum Obergeschoß vermittelt. Der Turm schließt mit dem Fassadengesims und trägt einen achteckigen Spitzhelm. Die Treppenfenster ruhen auf schrägem Gesims. Das niedrige Stichbogen-

portal wird von Kandelaberhalbsäulen und einem hohen, neuerdings mit einer Büste versehenen Aufsatz gerahmt.

Das Erdgeschoß enthielt in seinem geschlossenen Teil „einen als Rüstkammer anzusprechenden, mit großer Einfahrt (von der Straße) zugänglichen Raum und einen kleinen Markthallensaal, ohne Verbindung mit dem Obergeschoß“¹⁾. Über beiden lag der große, jetzt mehrfach geteilte Versammlungssaal als einziger Nachbar des Hauptsaaes. Dieser existiert noch in seinen ursprünglichen Abmessungen, ansehnlich breit mit einer ziemlich hohen geraden Balkendecke.

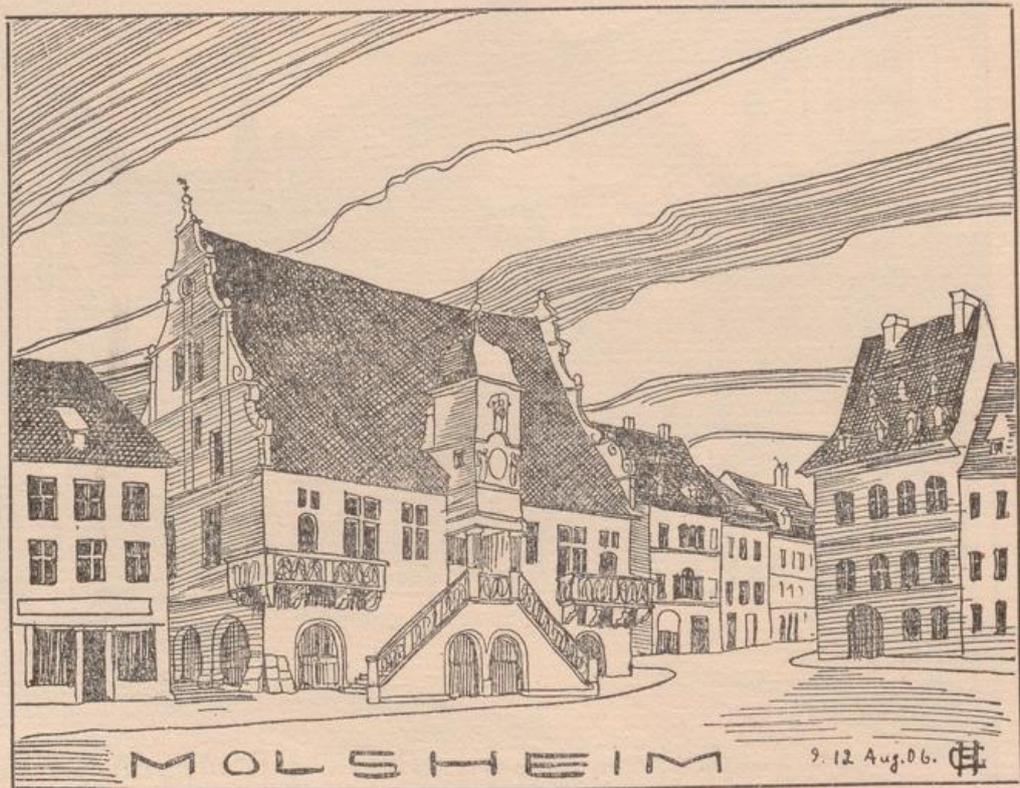


Abb. 4. Molsheim.

Molsheim.²⁾

Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Woltmann, a. a. O., S. 302. Wolm. i. d. Arch. Rundschau, 1889, Taf. 8. Kraus, a. a. O., I. 156, Fig. 82. Stiehl, S. 21.

¹⁾ Stiehl, S. 75 f., Grundr. ebenda Abb. 79. (Das Erdgeschoß dient jetzt als Spritzenhalle und Ratsdienerwohnung).

²⁾ „Übereinstimmend in der Anlage ist das erheblich spätere Rathaus zu Sulz bei Gebweiler“ (Woltmann). Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn W. Ehrig in

Hausman und Polaczek, a. a. O., S. 103, Taf. 92. — Das Datum an der Uhr, 1607, bezieht sich auf die Umrahmung und den Helm. Jetzt Amtsgericht.

Der rechteckige, zweistöckige Bau, der sich mit der Breitseite dem Marktplatz zuwendet, trägt ein hohes, steiles Satteldach mit dreistöckigen Giebeln über den Schmalseiten. Die Front, die im Verhältnis zum Dach niedrig erscheint, zeigt eine symmetrische Gliederung. Eine doppel-läufige Freitreppe führt zu dem quadratischen Podest vor der niedrigen Bogentür. Über dem Podest erhebt sich, vorn auf zwei kurze kannelierte Pfeiler gestützt, ein viereckiges Uhrtürmchen, das in seinem oberen Teil späteren Datums ist, jedoch wohl einen ursprünglichen über das Dachgesims aufsteigenden Aufbau ersetzt. Oberhalb der Uhr, deren figürliche Umrahmung ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammt, ist es gleich der geschweiften Kappe mit Schiefer verschalt. Symmetrisch zu dieser zentralen Anlage läuft auf beiden Seiten, über den Treppenansätzen beginnend, ein Altan vor dem Obergeschoß entlang; der südliche biegt rechtwinklig um die Frontecke

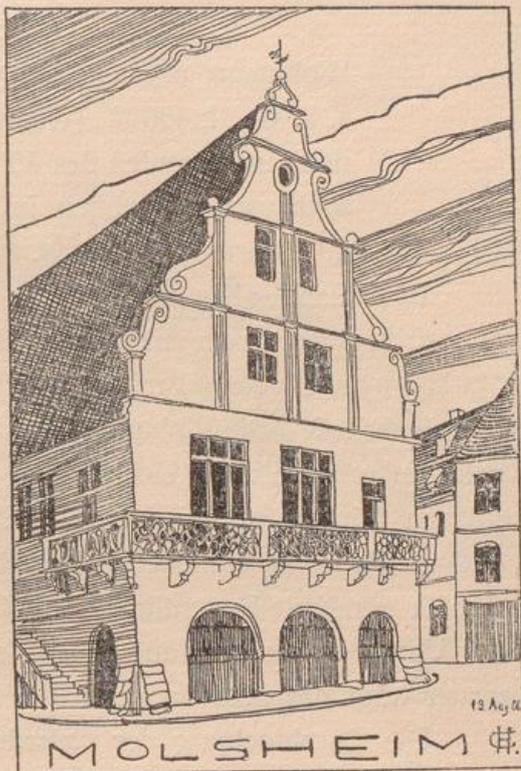


Abb. 5. Molsheim.

herum und setzt sich auf der freiliegenden Giebelseite fort. Der Altan wird von kräftigen Renaissancekonsolen getragen. Die Brüstung besteht — gleich dem Treppengeländer — aus spätgotischen Maßwerkfüllungen.

Colmar ist hiermit jedenfalls das jetzige Kornhaus in Sulz gemeint, das früher als Rathaus gedient haben wird. Gemeinsam ist die Anordnung einer doppelten Freitreppe vor oblonger Front und das Heraufführen der Podestverdachung über das Dachgesims (in Sulz als Dacherker). Doch ist die Verwandtschaft nicht viel näher als mit anderen ähnlichen Anlagen am Oberrhein.

Das Erdgeschoß, das als Markthalle diente, öffnet sich nach allen vier Seiten in breiten Bogentoren. Das Obergeschoß, das allein den Saal enthielt, hat große, rechteckige Fenster, je zwei zwischen Mittelbau und Altantüren, zwei breitere, dreiteilige an der Südseite.

Die hohen Giebelwände sind durch Gurte und durch flache kannelierte Pilaster geteilt. Den Kontur bestimmen große derbe Voluten, die dem 17. Jahrhundert angehören mögen.

Mülhausen.

1552.

Woltmann, a. a. O., S. 300 ff. m. Abb. Lübke I, 272 f. Kraus, a. a. O., II, 450 ff. (Weitere Lit. ebenda). Stiehl S. 19 f. Auf den Fundamenten des 1551 durch Brand zerstörten gotischen Rathauses „angeblich in ganz den nämlichen Verhältnissen und Formen“ errichtet.

Drei nach oben niedriger werdende Stockwerke von oblongem Grundriß unter einem nicht allzu hohen Satteldach¹⁾. Vor der dem Markt zugewendeten Breitseite führt eine doppelte Freitreppe zum Hauptgeschoß. Die Richtung der ziemlich steil ansteigenden Treppenbalustraden wiederholt sich in den flachen, von schlanken Säulen gestützten Dächern²⁾, die auf die niedrige geschweifte Kappe des rechteckigen Podestes hinlaufen. Von hier führt eine von Pilastern und Gebälk gerahmte Bogentür auf die Diele. Gegen den Markt öffnet sich der Vorplatz in einem auf Säulen ruhenden Bogen. Die Brüstungsmauer trägt das Stadtwappen.

Die Durchlochung der Fassade ist eine unregelmäßige. Im Erdgeschoß, das ehemals eine Halle einnahm, sind es neben den Spitzbogentoren einteilige Öffnungen mit derber Einfassung. Die zierlicher profilierten Fenster des Obergeschosses, die ebenfalls nicht mehr die ursprünglichen Dispositionen haben, sind zu zweien und zu dreien zusammengenommen; an der einen Giebelseite öffnet sich der Hauptsaal

¹⁾ „Die hintere Seite des Baues kommuniziert durch eine Steingalerie mit einem älteren Gebäude von 1510, in welchem sich Archivgewölbe befinden (hinteres Rathaus).“ (Kraus, S. 452.)

²⁾ Diese Dächer sind nach Stiehl „sichtlich erst später hinzugefügt“. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch ursprünglich eine Überdachung vorhanden war.

in zwei vierteilige Fenster, unter jedesmaliger Erhöhung des mittleren. Die Brüstungsgesimse sind durchgezogen.

Die zweistöckigen Giebel über den Schmalseiten werden von Viertelkreisscheiben und Voluten, nach oben von einem Halbkreistympanon eingefäßt.

Die eigentliche Gliederung der Fassade besteht in der Bemalung, die sich auch auf die Giebelseiten erstreckt¹⁾. Das hohe Erdgeschoß ist durch eine Rustikamauer als Sockel charakterisiert. Das Haupt-

geschoß ist als flachgedeckte auf Säulen ruhende Loggia gedacht, hinter deren Balustrade allegorische Figuren herabsehen. Zwischen die Fenster des niedrigeren dritten Stockwerks hat man gedrungene Nischen mit den Figuren der Tugenden angeordnet, von Pilastern als scheinbaren Stützen des Dachgeschosses flankiert. Der Hauptton der gemalten

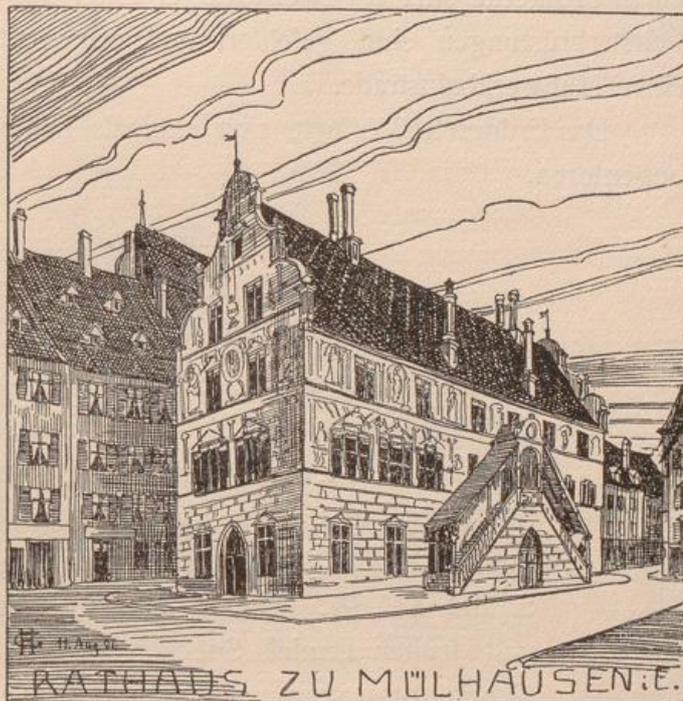


Abb. 6. Mülhausen.

Architektur ist rotbraun, der der Figuren goldgelb. In dem mit grünen Ziegeln durchsetzten Schindeldach, aus dem vier „wohlgegliederte“ Kamine in symmetrischer Anordnung aufsteigen, setzt sich die Farbigkeit der Fassade fort.

¹⁾ Die wiederholt aufgefrischten Malereien wurden 1552 dem Christian Vacksterffer aus Colmar in Auftrag gegeben. Vergl. Kraus, S. 452 f.

Boersch.

Nach 1550.

Kraus, a. a. O. I, 32. Hausman und Polaczek a. a. O. 103, Taf. 94. — Treppenturm 1572. Erker 1615.

Ein oblonges, dreistöckiges Gebäude mit einem Satteldach, die Giebel einfach abgescrägt. Die Stockwerke sind durch Gurte getrennt. In der Frontmitte tritt ein halbrunder Treppenturm vor, er überschneidet um ein Geschoß das Dachgesims und trägt einen Spitzhelm. An der einen Frontecke sitzt ein zweistöckiger Erker auf zwei Konsolen. Seine Fensterbrüstungen sind gefeldert und ornamentiert. Er schließt mit einer Maßwerkalustrade.

Das Erdgeschoß öffnete sich ehemals in mehreren breiten Rundbogentoren.

Straßburg.

(„Neuer Bau.“ Hôtel du Commerce.)

1582—1585.

Woltmann, a. a. O., S. 302 f. Kraus, a. a. O. I, 552 f. O. Winkelmann, der Erbauer des alten Straßburger Rathauses, i. d. Zeitschr. f. Geschichte des Oberrheins N. F. 8, S. 579 ff. Straßburg und seine Bauten 1894, S. 288 f. Leitschuh, Straßb. 1903, S. 72 f. Hausman und Polaczek, a. a. O., S. 104, Taf. 97. Bezold, a. a. O., Fig. 84. — Als Erbauer galt früher Daniel Specklin (Woltmann, Bezold, S. 105). Neuerdings vermutet man als Autor des Entwurfes Joh. Schoch, den Baumeister des Heidelberger Friedrichsbaues (Winkelmann a. a. O., Hausman, Elsäss. Kunstdenkm., S. 26). Nach Leitschuhs Meinung hat Wendel Dietterlin, der die Malereien im Inneren ausführte, auch die Fassade entworfen. Als ausführende Steinmetzen werden genannt Jörg Schmitt v. Schaffhausen und Paul Maurer v. Zürich. — Die Stadt ließ das Gebäude errichten, ohne eine bestimmte Verwendung dafür zu haben, nur um „den Platz in besseren Wohlstand zu bringen“. Allmählich erst siedelte die Stadtverwaltung in die neuen Räume über. Das Erdgeschoß wurde

vermietet. — Im Hof befindet sich eine spätgotische Tür (1509) von einem älteren vor dem Neubau vorhandenen Bau (Statsmann, z. Gesch. d. deutschen Frührenaissance i. Straßb., 1906, S. 73). Mehrfach wiederhergestellt. Namentlich während der französischen Revolution demoliert.

Eine dreiflügelige Anlage von oblongem Grundriß, ein vierter Flügel wurde im 19. Jahrhundert hinzugefügt. Die lange Hauptfront liegt am Gutenbergplatz. Über drei Stockwerken sitzt ein niedriges, mit drei Reihen Gaupen besetztes Walmdach¹⁾. An der Fassade ist eine regelmäßige Gliederung durch Pilasterordnungen durchgeführt, wobei die Form der Träger und Gesimse von Geschoß zu Geschoß leichter und zierlicher wird. Das Erdgeschoß kontrastiert mit Pfeilerarkaden und Rustika zu den oberen Stockwerken, die beide rechteckige Öffnungen und glatt verputzte Brüstungswände zeigen²⁾. Die Achsenteilung ist jedoch die gleiche und die oberen Vertikalglieder haben im Erdgeschoß ihre Vorbereitung. Auch der in den Obergeschossen stattfindende Stützenwechsel kündigt sich im Erdgeschoß an, indem den stärkeren kannelierten Pilastern kräftige toskanische Pilaster unterstellt sind, während sich die schlankeren, durch vertiefte Füllungen noch zierlicher wirkenden Träger mit Konsolen begnügen.

Die dreiteiligen Fenster nehmen die ganze Breite der Felder ein, so daß sie als ein nur durch die Pilaster unterbrochenes horizontales Band wirken gleich den durch die flachen Pilastersockel geteilten Brüstungen. Im Hauptgeschoß tragen die Fenster eine niedrige Volutenverdachung, im obersten stoßen sie unmittelbar an das Dachgesims.

Die Regularität der Fassade hält allein das Portal nicht inne; acht Bogenöffnungen liegen links, sechs rechts von ihm. Das erklärt sich daraus, daß die Fassade nicht vollständig frei am Platz, sondern zum Teil in der Straßenmündung liegt. Vom Platz aus gesehen erscheint das

¹⁾ Der horizontale Abschluß der Fassade ohne Giebelbekrönung lag vielleicht nicht im ursprünglichen Plan. Das schließt Winkelmann (Straßburg u. s. Bauten, S. 294) daraus, daß im Hauptgesims „die Verkröpfungen der sämtlichen Pfeilervorlagen ausgebildet sind.“ Die Gaupen tragen kleine mit Beschlagwerk verzierte Giebel.

²⁾ Die Brüstungen waren ursprünglich bemalt, Farbspuren auch am Erdgeschoß. (Straßb. u. s. Bauten, 317 ff.)

Portal fast zentral. Die Ädikula-Umrahmung um die mit einem Stichbogen schließende Öffnung nimmt mit ihren Freisäulen fast die Breite zweier Fenster ein. Die Dreiecksbekrönung reicht ins obere Stockwerk hinauf.

Die Erdgeschoßhalle zeigt „Frührenaissance und Formen der Nachgotik“¹⁾. Die Grundrißeinteilung der oberen Geschosse, die durch eine Wendeltreppe verbunden waren, wurde erst nach Fertigstellung der Fassade festgestellt.

Kaysersberg.

1604.

Ein dreistöckiger Putzbau mit einem Walmdach, die Breitseite der Straße zugewendet. Einfache, rechteckige Fenster auf durchlaufenden Gesimsen. In der Frontmitte sitzt über der breiten, reichgewandeten Rundbogentür, bis zu deren Schlußstein seine reich profilierte Konsole hinabgeführt ist, ein rechteckiger, zweistöckiger Erker, der in der Höhe des Dachgesimses von einem Volutenaufsatz bekrönt wird. Hinter der rechten Frontecke, etwas zurücktretend, ist ein schlichter, polygoner Treppenturm angebaut mit einem sich wenig übers Hauptdach hebenden Spitzhelm.

Links von dem Mittelportal befand sich eine zweite, jetzt zum Fenster gestaltete Bogenöffnung von gleicher Art, die auf eine ursprüngliche Halle im Erdgeschoß hinweist. Im Hauptgeschoß finden sich zwei Säle, die übrigen Räume sind verbaut. Den Hof umschließt auf zwei Seiten eine offene Holzgalerie mit zierlicher Balustrade und geradem Gebälk auf gewundenen Säulen.

Gernsbach.

1617.

Lübke, I, 293. Bezold, S. 52. Bluntschli, S. 53. Am Portal das Datum 1618. Abb. Ortwein, Abt. 39, Bl. 1–6. Ein Joh. Jac. Kast hat es für sich als Familienhaus gebaut und nach seinem Wegzug der Stadt als Rathaus geschenkt.

Der schlanke, dreistöckige Bau aus rotem Sandstein bildet mit einer Giebelfront und zwei gleichfalls schmalen seitlichen Fronten die

¹⁾ Abb. Zeitschr. d. Kunstgew. i. Elsaß-Lothr. I, S. 78, 79.

Ecke zwischen zwei „nicht eben breiten Straßen“. Die Rückseite schließt an Privathäuser an.

Aus der Ecke zwischen Giebelseite und der durch das Portal ausgezeichneten Nordfront kragt sich auf schlichter Konsole, als zierliches Schmuckstück gestaltet, ein zweistöckiger polygoner Erker vor. Er schließt in der Höhe des Hauptgesimses und trägt eine achtseitige geschweifte Kappe. Asymmetrisch über der Portalfront sitzt ein einstöckiger Dacherker.

Die Geschoßansätze werden durch Gurte bezeichnet. Das kräftiger gebildete Dachgesims markiert auch die Basis des Giebels. Sämtliche Gesimse, auch die Brüstungs- und Verdachungsgesimse der zunächst liegenden Fenster, greifen um den Erker herum, so daß sich über und unter seinen allseitigen Öffnungen rechteckige Felder ergeben, die mit Kartuschen und Bandwerk gefüllt sind. Die Fassadenwand wird belebt durch die Rahmen der breiten rechteckigen Fenster¹⁾: schmales Rollwerk an den Vertikalrändern und durchbrochene, reich profilierte Dreiecke mit kleinen Vasen in der Mitte als Bekrönung.

Der Giebel, in zwei Fenstergeschosse und einen mit einem Rundloch versehenen Aufsatz geteilt, hat die gleichen Gesimse und dieselbe Art Fenster wie die Fassade. Der Nachdruck liegt auf den durch Beschlagwerk, derbe Voluten und Obelisken gebildeten Rändern. Ähnliche Voluten hat der niedrige, mit einem Halbkreis zwischen Obelisken schließende Dacherkergiebel.

Die stattliche Umrahmung des Rundbogenportals besteht aus auf Sockeln ruhenden toskanischen Freisäulen, über denen sich das in der Wand sitzende Gebälk vorkröpft. Die Bekrönung, ein Relief in einer Kartusche, eingefasst von großen fragmentierten Voluten, von einem Dreieck verdacht, überschneidet das Gesims des Erdgeschosses.

Im Innern bildet eine Wendeltreppe die Verbindung der Stockwerke.

¹⁾ Von den durch steinerne Pfosten halbierten Fenstern befinden sich je drei auf der Giebelseite, ebensoviel in ungleichem Abstand an der Nordfront und je eines neben dem Portal.